Das Ende

Erhard Taverna

Zwei Planeten treffen einander nach vielen Millionen Jahren. «Du siehst aber schlecht aus», sagt der eine zum anderen, «bist du krank?» «Ja», jammert der andere, «ich habe eine seltene Krankheit, ich habe Homo sapiens.» «Ach», meint darauf wieder der erste, «das ist nicht so schlimm, das dauert nur kurz, geht bald vorüber.»

Historiker streiten gerne über die Anfänge einer Epoche. Einig sind sie sich nur darüber, dass das grosse Umdenken im 20. Jahrhundert einsetzte, vielleicht auch etwas früher mit dem Beginn des wissenschaftlichen Zeitalters. Damals waren die grossen Stadtstaaten von Europa und Asien die Pioniere der ersten Ausmerzaktionen im grossen Stil. Ihre brennenden Tierkadaver, die Todescontainer und Massengräber markieren aus heutiger Sicht den Anfang vom Ende. Vom Ende der Tiere.

Schmerzlich lange hatten Seuchen und Krankheiten die Völker dezimiert. Unkontrollierbare Infektionskeime gediehen in primitiven Organismen und verstecken sich in unzugänglichen Reservaten, von wo sie mit tödlichen Folgen auf Menschen und Nutztiere überspringen konnten. Seit wir uns im Krieg befinden, haben internationale Frühwarnsysteme Organisationen wie Greenpeace oder WWF abgelöst. Sie sind inzwischen Geschichte und stehen heute für einen veralteten, sentimentalen Naturbegriff, für einen vorindustriellen Aberglauben an paradiesische Zustände, für eine weltfremde Utopie, die schon Jahrhunderte früher jeder Pestzug widerlegt hat. Immer haben Ratten die befallenen Flöhe weiterverschleppt, Sandfliegen Hautgeschwüre und Knoten erzeugt, und stechende Moskitos die Malaria übertragen. Schimpansen haben die Aidskatastrophe ausgelöst, Zugvögel den West-Nil-Virus und die jährlichen Influenzaerreger verbreitet, Nager und fliegende Hunde die Nipah-Viren und das hämorrhagische Fieber. Woher kommen die Ebola- und Coronaviren, wer vernichtet Hühner, Gänse und Truthähne und mit ihnen die Wirtschaft ganzer Regionen? Wer flattert milbenstreuend durch den Stadtpark, wer bringt Zecken und Flöhe ins Haus, wer bewirtet gefährliche Parasiten, was macht uns in den Tropen krank, wo findet die Tollwut ein Versteck? Wie viele Menschen werden zudem jährlich zu Tode getrampelt, vergiftet, gebissen und gefressen? Was verursacht Verkehrsunfälle und sogar Flugzeugabstürze? Wer verhungert nach Rattenüberfällen und Heuschreckeninvasionen? SARS hat Milliardenwerte vernichtet und die jährlichen Pandemievorbereitungsszenarien haben Millionen verschlungen.

Die Natur ist des Menschen Feind. Wir oder der Rest, auf diesem Planeten ist nicht mehr für beide Platz. Wo sollen 10 oder mehr Milliarden Menschen wohnen und Nahrung finden? Dazu muss die Biosphäre erfolgreich in eine technische Homosphäre umgebaut werden. Ein langer Kampf, nicht ohne Rückschritte. Da waren die Aufstände der Hundehalter und Jagdvereine, die Sammelklagen der Tierbranche, die organisierten Schmugglerbanden und der zähe Kleinkrieg der Biobauern zu überwinden. Jeder grosse Feldzug beginnt in den Köpfen. Es brauchte eine geduldige Umerziehung, bis die Naturschützer im Artenschwund und den roten Listen einen echten Fortschritt erkannten. Nur durch gründliche Aufklärung konnten die neuen planetarischen Hygienemassnahmen auf einen Erfolg hoffen. Seit dem Zusammenschluss von UNO, WHO und FAO sind die ethischen Richtlinien der «Wildlife Disease Working Group» weltweit anerkannt. Kitschige Pinguinreisen à la Luc Jacquet und Fabeln wie «Nils Holgersons Reise mit den Wildgänsen» sind endgültig verbannt. Konsum und Verbreitung von animalischem Gedankengut gelten als pornographisch und sind strafbar. Darstellungen von planmässig vernichteten Tierarten sind im Alltag nur in Form von Comics zugelassen. Natürlich hat der Zoogedanke die Neuordnung überlebt. Zum Schulstoff gehören Exkursionen in den «Jurassic-City-Park», wo Automaten und gentechnisch bearbeitete Produkte ehemaliger Wildformen das Publikum im von Syngenta und Roche gesponserten Pflanzenhabitat unterhalten.

Einst wurden im Mittelalter beschuldigte Tiere vor Gericht gestellt und angeklagt. Spätestens nach H7N7, H5N1 und allen weiteren Subtypen wurde das Urteil im grossen Massstab vollstreckt. Tiere sind nur noch als Labormäuse und Proteinfabriken zugelassen. Erst wurde der Himmel gesäubert, dann die Meere, zuletzt die Kontinente. Zugegeben, der Kampf ist noch nicht zu Ende. Es gibt immer noch Mücken und Kakerlaken – und uns.